

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 93.

Freitag den 20. November

1846.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Expeditions-Gebühr, 45 Kreuzer. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreiwöchentliche Linie 1 1/2 Kreuzer. — Angemessene Beiträge, namentlich aus der Schwarzwald-Gegend, unter die Rubrik Württembergische Chronik passend, deren Einsender sich zwar der Redaktion zu nennen haben, die aber auf die strengste Verschwiegenheit jeder Zeit bauen dürfen werden mit Dank angenommen.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Den Gemeinden Altenstaig Dorf, Beibingen, Ebhausen, Effringen, Egenhausen, Gaugenwald, Gütlingen, Iselshausen, Oberschwandorf, Pfrondorf, Rohrdorf, Schiettingen, Schönbronn, Simmersfeld, Sulz, Unterthalheim, Walddorf, Warth, Wildberg hat man je ein Exemplar des bestellten zweiten Bandes des Polizeistrafrechts von Ober-Regierungsrath Schumm durch die Amtsboten zugehen lassen, wofür dieselben den Betrag von 36 kr. einzusenden haben. Enzthal und Unterschwandorf erhalten Gratis-Exemplare.

Den 17. November 1846.

R. Oberamt. Daser.

Oberamt Freudenstadt.

F r e u d e n s t a d t.

Zunft-Versammlungen.

Die Versammlungen folgender zum Ladensitze Dornstetten gehörigen Zünfte werden an den nachbemerkten Tagen auf dem Rathhause in Dornstetten je Morgens 9 Uhr

abgehalten werden:

Den 20. d. Mts.

Sattler und Seckler.

Den 21. dess. Mts.

Bäcker.

Den 27. dess. Mts.

Leineweber.

Den 28. dess. Mts.

Schuhmacher.

Den 4. Dezember

Schneider.

Den 5. dess. Mts.

Schreiner und Glaser.

Den 11. dess. Mts.

Mesger.

Den 12. dess. Mts.
Roth- und Weißgerber.

Den 18. dess. Mts.

Schmide.

Den 19. dess. Mts.

Wagner.

Den 8. Januar 1847

Maurer und Steinhauer.

Den 9. dess. Mts.

Zimmerleute.

Verhandlungs-Gegenstände sind:

- 1) Die Festsetzung der Gebühren, Belohnungen und Gehalte.
- 2) Die Wahl der Zunftvorsteher.
- 3) Die Abhör der Zunftkassen-Rechnung.

Die Ortsvorsteher erhalten hiemit den Auftrag, Vorstehendes den Meistern der gedachten Gewerbe unter dem Anfügen zu eröffnen, daß derjenige, welcher ohne gültigen Grund weder persönlich noch schriftlich (durch Einsendung eines von dem Schultheissen beglaubigten Stimmzettels) seine Wahlstimme abgibt, eine Ordnungsstrafe treffen werde.

Die Eröffnung hat zu Protokoll zu geschehen, welches aufzubewahren ist, damit es auf Verlangen eingesandt werden kann.

Den 16. November 1846.

Königl. Oberamt.

Aus Auftrag:

Akt. Drescher.

Oberamtsgericht Nagold.

N a g o l d.

Anordnung einer Kuratel.

Der Bauer Adam Frey von Ueberberg hat sich aus zureichenden Gründen der Vermögens-Verwaltung freiwillig begeben, und es ist für ihn Johann Georg Frey von Ueberberg als Pfleger bestellt worden, was unter Beziehung auf die Verwarnung in Nr. 84

des Nagolder Intelligenz-Blatts von diesem Jahr mit dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß Adam Frey ohne Zustimmung seines Pflegers keinerlei Verbindlichkeit mit rechtlicher Wirkung mehr eingehen kann.

Den 5. November 1846.

Königl. Oberamtsgericht.

G. Akt. Nica.

Oberamtsgericht Nagold.

N a g o l d.

Schulden-Liquidation.

In der nachgenannten Santsache ist zur Schulden-Liquidation zc. Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, am Schlusse der Liquidation ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse-Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Jakob Friedrich Müller, Nagold,
Schmid von Nagold,

Donnerstag den 17. Dez. 1846,

Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhaus zu Nagold.

Den 7. November 1846.

R. Oberamtsgericht.

Berner.

Gerichtsnotariat Horb.

H o r b.

Gläubiger-Aufruf.

Zu außergerichtlicher Erledigung des Schuldenweizens des Johann Schäfer, Webers dahier, sind die unterzeichneten Stellen beauftragt; es werden daher

Kopf und Füße
rdentlichen An-
Boot, in wel-
s.
Wiesen zc.
r die Weide-
eil der in dem-
wasserfichtigen
gegen das Blä-
arten, welche
iglich auch Ti-
ras und weiche
wand mit Kalk
wenig frische,
man bei jedem
leines Stückchen
Kobhrübe; die
ehr bald braun,
leinwand färben.
Situationalien und
auf
ben:
Er. fl. fr.
— 1006 11
— 178 33
— 381 15
— — —
4 9 36
— — —
— — —
1 2 40
— — —
etter, 1' br. 26—36 kr.
9—10' br. 19
Menschenfell 14—15
tten 5—6
Buchenholz:
or. Achse 15 fl.
gehört 15 fl.
Tannenholz:
or. Achse 9 fl.
gehört 9 fl. 12



alle diejenigen, welche an Schäfer ir-
gend eine Forderung zu machen haben,
hiemit aufgefordert, am

Mittwoch dem 2. Dezember d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause in Person
oder durch gehörig Bevollmächtigte ihre
Ansprüche geltend zu machen, und sich
über einen Nachlaß-Vergleich zu erklä-
ren, indem später auf ihre Befriedi-
gung keine Rücksicht mehr genommen
werden könnte.

Den 9. November 1846.

R. Gerichtsnotariat. Stadtrath.
Ruoff. Stadtschultheiß
Gestler.

Oberamtspflege Freudenstadt.
Freudenstadt.

**Einfendung der Gebühren für
das Regierungsblatt.**

Die Ortsvorstände werden ersucht,
dafür zu sorgen, daß von den betref-
fenden Kassen die Gebühren für das
Regierungsblatt auf das Jahr 1847,
und zwar ohne die Rechtskenntnisse
im Betrage von drei Gulden, mit den
Rechtskenntnissen aber von vier Gul-
den noch im Laufe dieses Monats hie-
her entrichtet werden.

Den 16. November 1846.

Oberamtspflege.
Kaufer.

B e r n e c k,
Oberamts Nagold.
Solzverkauf.

Am nächsten
Montag dem 23. November,
Nachmittags 1 Uhr,



verkauft die hiesige Gemeinde
in ihrem Kommunwald Neu-
bamm, zunächst am Schönen-
weg, ungefähr

50 Klafter tannenes Scheiter- und
Prügelholz

im Aufstreich, wozu die Liebhaber hie-
mit eingeladen werden.

Der Verkauf beginnt bei günstiger
Witterung im Walde selbst, bei un-
günstiger Witterung aber auf hiesigem
Rathhaus.

Den 17. November 1846.

Aus Auftrag:
Förster Hausler.

N a g o l d.
Liegenschafts-Verkauf.

Durch den Stadtrath ist dem Unter-
zeichneten der Auftrag erteilt worden,



dem Johann Mar-
tin Gänze seine
besitzende Liegen-
schaft zu ver-
kaufen. Dieselbe besteht in:

A. einer zweistöckigen Behausung sammt
Scheuer, an der Freudenstädter
Straße, unter einem Dach, sammt
Hofrautbe;

B. W i e s e n:

1 1/2 Viertel 16 7/8 Ruthen hinter
dem Haus;

2 Viertel hinter der Burg;

2 Viertel in der Urchel.

C. A e c k e r:

Z e l g B ä c h l e:

Die Hälfte an 2 Viertel 6 1/2 Ru-
then im Rakensteig und

1 1/2 Viertel 17 Ruthen allda an
einem Stücke.

Z e l g R ö t h e n b a c h:

Die Hälfte an 1 Morgen 2 1/2 Vier-
tel 8 Ruthen im Sulzer Deschle;

ferner 3 1/2 Viertel im Sulzer
Deschle.

Z e l g D e t t e r i c h:

1 Morgen 2 Viertel 4 1/2 Ruthen
im Wolfsberg.

Am Samstag dem 12. Dez. 1846
(nicht am Donnerstag dem 12. Novbr.,
wie es in der ersten Anzeige hieß),

Mittags 1 Uhr,

wird die Versteigerung auf hiesigem
Rathhause vorgenommen werden.

Wer Lust hat, das ganze Anwesen
zu kaufen oder auch im Einzelnen,
kann sich melden bei

Stadtrath Kähle.

Den 7. November 1846.

Altenstaig Stadt.

Errichtung einer Wagmeisterei.

Die hiesigen bürgerlichen Collegien
haben unterem ^{14/17} September d. J.
den Beschluß gefaßt, eine öffentliche
Wagmeisterei dahier zu errichten, und
die Waggebühr auf 3 fr. per Centner
und unterhalb eines solchen zu reguliren,
welche Einrichtung unter dem 13. v.
Mts. von Königlich Kreis-Regierung
genehmigt wurde.

Die Wagmeisterei ist vorläufig dem
Kaufhausmeister Ehret übertragen, wel-
cher darauf verpflichtet worden ist.

Dabei wird bemerkt, daß es ganz
dem Belieben des Publikums bei Pri-
vatgeschäften anheim gegeben sey, von
dieser Einrichtung Gebrauch zu machen
oder nicht, die Stadt-Behörde aber für
die Zukunft bei Streitigkeiten im öffent-
lichen Verkehr und bei Lieferungen an
amtliche Behörden und Verwaltungen
nur die von dem verpflichteten Wag-
meister ausgestellten Wagscheine aner-
kennen und annehmen werde.

Den 18. November 1846.

Stadtschultheißenamt.
Speidel.

I g e l s b e r g,
Oberamts Freudenstadt.
Vieh-Verkauf.

Zu Folge königlich oberamtlicher-
lichen Auftrags soll dem Johannes
Seid, Weber, am Kirchweg
dahier, eine Kalbing im Real-
Erekutionswege verkauft wer-
den, damit seine verfallene Steuerschul-
digkeit auf 1845/46 und sonst noch eine
Zahlung geleistet werden kann.

Der Tag des Verkaufs ist auf
Freitag den 27. Nov. d. J.,
Vorgens 9 Uhr,
bei dem Rathhaus gegen baare Bezah-
lung festgesetzt.

Die Kaufs Liebhaber werden eingela-
den, und die Herren Ortsvorsteher ge-
beten, diesen Verkauf in ihren Bezir-
ken bekannt machen zu lassen.

Den 17. November 1846.

Der Gemeinderath.

E b h a u s e n,
Gerichtsbezirks Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Mit der in der Gantmasse des Ja-
kob Spathel,
Gemeinderathes
hier, vorhandenen
Liegenschaft, be-
stehend in:

einer zweistöckigen Wohnung und
Scheuer sammt Backofen im zwei-
ten Stocke, an der Straße,
zwei Gärtchen beim Hause,
etwa 1 1/2 Morgen Gärten und Wiesen,
und

etwa 6 Morgen Acker,
wird am Andreasfeiertage
dem 30. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,
eine nochmalige, jedoch letzte Auf-
streichs-Verhandlung vorgenommen,
wozu die Kaufslustigen auf das hiesige
Rathhaus eingeladen werden.

Den 12. November 1846.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Vorstand Hailer.

O b e r t h a l b e i m,
Oberamts Nagold.

Schafweide-Verleihung.

Der Pacht der hiesigen Schafweide,
welche 150 Stücke ernährt, hat sich auf
Martini d. J.
geendigt, wes-
halb dieselbe
wieder auf die
nächstkommenden drei Jahre im öffent-
lichen Aufstreich zu verpachten ist.

Zu dieser Verhandlung werden die
Pacht Liebhaber auf

Montag den 30. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,



auf das hiesige Rathhaus eingeladen, und dabei unbekannte Pachtliebhaber sich mit den geeigneten Zeugnissen zu versehen haben.

Die Bedingungen werden bei der Verhandlung eröffnet werden.
Den 14. November 1846.

Schultheiß Klief.

Wenden,
Oberamts Nagold.

Schafweide-Verleihung.

Nachdem nun der hiesige Schafweide-Pacht dieses Spätjahr zu Ende geht, so ist die hiesige Gemeinde gesonnen, die Schafweide am Montag dem 30. Nov. d. J.,

Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhaus auf ein oder drei Jahre im Aufstreich zu verpachten, wozu die Liebhaber, mit den geeigneten Zeugnissen versehen, eingeladen werden.

Auf dieser Weide kann man 125 Stücke Schafe ernahren.
Den 13. November 1846.

Für den Gemeinderath:
Schultheiß Stoll.

Wildberg.

Wirtschafts-Verpachtung.

Die auf dem hiesigen Marktplatz befindliche, hauptsächlich für einen Backer oder Mäher ganz geeignete Schildwirtschaft zum Prinzen Friedrich, wird von Lichtmess 1847 an auf mehrere Jahre verpachtet. Sie ist mit Remise, Stallung und einem sehr großen gewölbten Keller versehen.

Die Liebhaber können sich diesfalls an Herrn Stadtpfleger Koller wenden.
Den 18. November 1846.

Frd. Stälin.

Heslbrunn,
Oberamts Nagold.

Hofguts-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein ganzes Gut an den Meistbietenden zu verkaufen.

Dasselbe besteht in:
einem Haus nebst Scheuer, und einer Back- und Pottaschenhütte,
und

Wald, Acker und Wiesen, zusammen circa 90 Morgen haltend.

Die Kaufs Liebhaber werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß diese Realis-

täten täglich besichtigt werden können, und mit dem Unterzeichneten unter billigen Bedingungen ein Kauf abgeschlossen werden kann.

Den 18. Nov. 1846.

Christian Fr. Frey.

Besenfeld,

Oberamts Freudenstadt.

Liegenschafts-Verkauf.

Dem Johann Georg Bürkle im Poppelthal wird im Erfüllungswege seine besitzende Liegenschaft

am 21. Dezember 1846, Vormittags 9 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, wozu die Kaufs Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß auswärtige Käufer sich mit beglaubigten Vermögens-Zeugnissen auszuweisen haben.

Die näheren Bedingungen werden bei der Verkaufs-Verhandlung bekannt gemacht werden.

Die Liegenschaft besteht in einem Wohnhaus und 2 Viertel 29 Ruthen Mähfeld.
Den 10. November 1846.

Schultheiß Müller.

Haiterbach.

Gesundene Taschenuhr.

Der unterzeichneten Stelle wurde am 5. d. Mts. eine silberne Taschenuhr, mit zwei Schlüsseln und einem Zifferblatt, worauf römische Zahlen sich befinden, übergeben.

Der rechtmäßige Eigentümer kann sie täglich, gegen Ersatz der Einrückungs-Gebühr und Hinterlegung eines Honorars für den Finder, abholen.
Termin 15 Tage.

Den 14. November 1846.

Stadtschultheißenamt.

Neubulach,
Oberamts Calw.

Holz-Verkauf.

Samstag den 28. d. Mts., Morgens 9 Uhr,

werden in dem Stadtwald Ziegelbach 60 Stücke Egelköße, 1500 Stücke Hopfenstangen im Wald und

Nachmittags 1 Uhr 400 Stücke Langholzstämme vom 50er abwärts

auf hiesigem Rathhaus gegen baare Bezahlung verkauft.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, diesen Verkauf bekannt zu machen.

Den 10. November 1846.

Stadtschultheiß Schultzeiß.

Garrweiler,
Oberamtsgerichts Nagold.
Liegenschafts- und Fahrnis-Verkauf.

Die Liegenschaft des alt Michael Fried. Großmann von hier wird am Samstag dem 12. Dezbr. d. J., Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich amtlich verkauft werden.

- 1) Die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus und Scheuer unter einem Bretterdach.
- 2) Die Hälfte an 2 Viertel 15 Ruthen Garten beim Haus.
- 3) 4 Morgen 2 Viertel 40 Ruthen 21 Schub Acker- und Mähfeld im Grund, in guter Lage.
- 4) Die Hälfte an circa 4 Morgen Brandfeld auf der Halden, wovon etwas mit jung Holz bewachsen ist.
- 5) Die Hälfte an 1 Morgen 1 Viertel Tannenwald ob der Plöcherstaig.

Sodann werden am nämlichen Tage,

Nachmittags 2 Uhr, zum Verkauf kommen:

- 20 Roggengarben,
- 100 Habergarben und circa 20 Centner Heu und Dehm.

Die Kaufs Liebhaber werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Bedingungen vor der Verhandlung bekannt gemacht werden, und daß sich auswärtige Unbekannte über Prädikat und Vermögen durch Zeugnisse auszuweisen haben.

Den 10. November 1846.

Schultheiß Frey.

Nagold.

Zugelauener Hund.

Dieser Tage ist dem Unterzeichneten ein schwarzbrauner Hund, männlicher Race, zugelauener. Der Eigentümer derselben kann ihn gegen Ersatz der Einrückungs-Gebühr und Fütterungs-Kosten abholen bei

Gottfried Benz,
Mehgermeister.

Besenfeld,

Oberamts Freudenstadt.

Gehülsen- und Lehrlings-Gesuch.

Bei dem Unterzeichneten finden noch sechs bis acht Gehülsen, und zwar sechs Schreiner und zwei Glaser sogleich auf



Längere Zeit Beschäftigung. Auch wird ein solider Mensch in die Lehre aufgenommen.

Den 18. November 1846.

Dreher,
Schreiner- und Glasermeister.

Pforzheim,
Für Auswanderer.



Die Postschiffe, welche das ganze Jahr hindurch alle acht Tage von Havre nach Neu-

York fahren, bieten die sicherste Gelegenheit für Auswanderer, welche nach Amerika wollen. Die Verbindung von hier mit Havre geschieht entweder mittelst des Landwegs über Straßburg und Paris, oder mittelst der Dampfschiffe von Mannheim über Rotterdam. Die näheren Nachrichten über diese Reisegelegenheit erteilt bereitwilligst der unterzeichnete Agent, welcher die Ueberfahrts-Berträge abschließt, und schließlich noch bemerkt, daß die Königl. Württembergische Staatsregierung den General-Agenten obiger Postschiffe, der in Mainz seinen Wohnsitz hat, anerkannt, und daß der Württembergische Volksschriften-Verein in einer von ihm ausgegebenen Schrift: „die deutschen Auswanderer“ mit Ueberzeugung obige Reisegelegenheit empfohlen hat.

Den 17. Nov. 1846.

Carl Niecher,
Agent der Havre-Neu-Yorker Postschiffe.

Auswanderungslustigen in hiesiger Gegend wird der Unterzeichnete auf Verlangen jede weitere Auskunft recht gerne erteilen und Afforde unentgeltlich vermitteln

G. Jaiser, Buchdrucker,
in Nagold.

Altenstaig.
Empfehlung.

Kaufmann **Bock** aus Calw bringt auf den Markt eine reiche Auswahl Mode- und Ellen-Waaren mit und bittet, da die Tage sehr kurz sind, ihn bald zu besuchen.



Sein Lager ist im Bären.

Felshausen,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesegliche Sicherheit 150 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 16. Nov. 1846.

Gottfried Huber.

Theater in Horb.

Sonntag den 22. November:

Die Kreuzfahrer,

oder:

die eingemauerte Klosterfrau.

Ritterschauspiel in 5 Akten von Kogebue.

Aug. Schneider, Theater-Unternehmer.

Altenstaig.

Zinnwaaren-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, seine Zinnwaaren hiemit bestens zu empfehlen. Diese bestehen in: Kirchengefäßen neuester Facon, ovalen Beutflaschen in vier Sorten mit einem Becher zu 3 fl., 3 fl. 24 fr., 3 fl. 48 fr. bis 4 fl., Tellern in sechs Sorten, Schüsseln, Platten, runden und edigen Weinflaschen in jeder Größe, Salztinnen, Salzbüchsen, Bechern, runden und ovalen Vorleglöffeln, Es- und Kaffee-Löffeln, Salatiers, Wasserkrügen, Klüftirsprigen, Nachtöpfen, Negschüsseln, Wirteln, Tischplatten, tiefen Kinder-Tellern, das Stück von 20 bis 24 fr., welche sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignen; ordinären und feinen Gläsern mit zinnernen und Glasdeckeln, Kinderspielwaaren, und noch mehreren in sein Fach einschlagenden Artikeln.

Den 16. November 1846.

Chr. Bueck, Zinngießer.

Kurfürstlich Hessisches Staats-Anlehen

von 6,725,000 Preuß. Thlr.

Am 1. Dezember findet in Kassel die 3te Verloosung dieses von der Regierung garantirten Staats-Anlehens statt, bei welcher 20 Serien, das sind 500 Obligationen, gezogen werden, welche in der darauf folgenden Prämien-Ziehung 500 Gewinne erhalten, als: Thlr. 36,000, 8000, 4000, 2000, zwei à 1500, drei à 1000 r. r. Geringste Prämie 55 Preuß. Thlr.

Für diese wichtige Ziehung kann man sich auf ein Obligations-Loos bei dem unterzeichneten Handlungshause betheiligen. Plane gratis; pünktliche Ein- sendung der amtlichen Ziehungsliste wird zugesichert.

Moriz J. Stiebel,

Banquier in Frankfurt am Main.

R. S. Auf dem Comptoir dieses Blattes kann der Verloosungsplan eingesehen werden. Auch werden daselbst Briefe, Bestellungen, sowie Gelder angenommen und an mich befördert.

Trauer-Nachrichten.

Herrenberg, den 14. November. Entfernten Verwandten und Freunden erteilen wir die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebtes, unvergeßliches Kind, **Marie**, unerwartet schnell heute Nacht im Alter von 14 Monaten an Zahnentw-icklung gestorben ist. — **D.A. Thierarzt Böllm** und seine Gattin.

Sindelfingen, den 14. Novbr. Unsern lieben Verwandten und Freunden geben wir hiemit die traurige Nachricht, daß es dem Herrn **gefallen hat**, unsere gute Schwester und Schwägerin, **Sophie Rees**, gestern Abend 6 Uhr, an einem Herzschlage von dieser Welt abzurufen. Die Hinterbliebenen bitten um stille Theilnahme.



EX
Hauptstadt!
20. 11. 46

Der Gesellschafter.

Der Bauer aus dem Gäu.

Der Gäuer Bauer ist ein Mann
In gegenwärt'ger Zeit.
Der tanzen, trinken, essen kann,
Zu seiner hellen Freud!
Der Gäuer Bauer ist ein Kerl!
O Städter, armer Tropf!
Ja, ja die Bauern sagen all:
Der hat kein Halm im Schoß!
Geht nur nach Haslach, Bondorf hin
Und seht die Scheunen an,
Und fraget dann in Jellingen,
Was Korn wohl gelten kann?
Geht auch nach Unterjettingen,
Und auch zum Kupinger Man,
Und fragt dann auch in Sindlingen
Des Drittels-Büchters Frau.
Geschweige denn von Gärtringen
Mit seinem viden Schulz,
Und von dem Pfarrort Mözingen,
Und dem morast'gen Sulz.
Ja gehet nur von Ort zu Ort,
Im ganzen Hü:-Revier,
Gewiß, ich gebe euch mein Wort,
Die Scheunen brechen schier!
Und außerdem noch Geld wie Laub,
Und Pferd und Kuh im Stall,
Der Bauernbursch holt jetzt die Braut
Im Goldland jeden Fall.
Den guten sechsundvier'ger Wein,
(Was will er denn vom Most?)
Trinkt heut' der Gäuer Bau'r allein
Zur guten Mittagkost.
Zum Schlafetrunck noch obendrein,
Zieht er zu Markt bei Nacht.

Heida! da muß getrunken seyn,
Daß blutz und dampft und kracht!
Und kommt er Sonntags in die Stadt
Und sieht die Städte an,
Dann denkt er gleich, o je! wer hat
Den Armen was gethan?
Die sehen aus, daß Gott erbarm!
So elend und so bleich,
Und sieben Suppen, keine warm.
Ist Stadtleuts Bruch im Reich.
Wie dauern ihn die Bäcker doch
Zu Nagold, Herrenberg,
Die ziehen jetzt am eisern Joch
Des Gäuer Bauern Jörg.
Die Metzgernecht staiten sehr
Dem Gäuer Bauern Hans,
Und schwänzel um ein Rindle her
Und um en Kälbles Schwanz.
Die Wirth, das sind allein noch Lent
In den miserablen Stadt:
Der Gäuer trinkt kein Schopp' auf Beut
Und wenn er hundert wölt.
Uns kälbert ja der Schlegel Holz
Jetzt auf der Bühne gar,
Denn sind wir auch so mächtig stolz,
Und ihm so sundlich rar
Und freuen uns, juhei! juhei!
Ganz königlich, fürwahr,
Daß jetzt die Metzger um die Säu
Und schmeichlet wunderbar.
Jetzt Bauer aber halt dein Maul,
Halt genug dein Lob auspumpt
Bist sonst doch kannibalisch faul
Wenns auf dein Maul ankommt.

Tage-Meinigkeiten.

Die Zeitungen leben gegenwärtig nur von Wasser und Brod. Die Ueberschwemmungen im südlichen Frankreich und die Unterstüzungen der Verunglückten, so wie die Zufuhr und Preise des Getreides machen den Hauptinhalt der Zeitungen.

In Annaberg hats einen Tumult gegeben, der von den Posamentirern ausging. An 600, Andere sagen 3000, Menschen aus der ganzen Umgegend rückten vor das Haus eines Fabrikanten Eisenstuck und wollten eine Drillmaschine, die gar nicht vorhanden war, zerstören. Der Stadtrath von Annaberg hat zu einer Bürgerwache aufgefordert. Mehrere Tumultuanten sind schon eingezogen.

Die russische Regierung hat nun auch die Defensivlichkeit eingeführt, vor der Hand im Prügeln und verspricht sich davon große Theilnahme des Volkes. Die Prügel sollen nach dem neuen Strafcodex öffentlich und mit möglichster Feierlichkeit den Verbrechern zugetheilt werden.

Bei der jetzigen Noth kommt es in Berlin und Posen oft vor, daß sich Leute freiwillig zum Arrest melden und, nicht angenommen, stehlen, um nur Obdach, Nahrung und eine warme Stube zu erhalten. Das Schlimme aber dabei ist, daß sich Viele auf diese Weise weniger an die Noth, als an Verbrechen und Schande gewöhnen und es mit diesen leicht nehmen.

Am 9. November ergriff eine 80jährige Dame aus einer ehrenwerthen Familie zu Lüttich, welche gewöhnt

war, Abends vor dem Schlafengehen ein Glas Liqueur zu trinken, aus Versehen eine mit Vitriolsäure gefüllte Flasche statt der Geniever-Flasche, schenkte ein Glas voll ein und leerte dasselbe auf einen Zug. Gleich fiel sie unter beständigem Schrei zu Boden und starb ungeachtet aller ärztlichen Hülfen eine Stunde später.

In Berlin erfolgte am 12. November eine furchtbare Explosion von etwa 15 Pfd. Schießbaumwolle, die nicht nur im Innern alles zertrümmerte, sondern die Balken des Kellers selbst mehrere Fuß über den Fluß des Hauses und der Wohnstube emporhob. Ein Kaufmann, Verfertiger dieser Wolle, sein Werkführer und der Hausknecht, eben in diesem von innen stark geheizten Keller mit dem Verpacken beschäftigt, wurden an den Händen und im Gesicht sehr bedeutend verbrannt.

In der Nacht vom 2. auf den 3. November bemerkten die Wächter in der Silbergrube von Idria Feuer; sie meldeten es sogleich, und der Bergschaffner Georg Sztrozai eilte mit sechzehn Bergleuten in die Grube und fand mit ihnen den Tod. Zehn wurden als Leichen herausgebracht, Sztrozai mit fünf Bergleuten kam nicht wieder zum Vorschein. Um ferneres Unglück zu verhüten, wurden die entflammten Schachte und alle Oeffnungen vermauert und Wasser eingelassen. Man bemerkte seit längerer Zeit, daß die Luft auf 40 Grad Wärme gestiegen war, und es mag ein Selbstverbrennungsprozeß eingetreten seyn.

Die gymnastische Fertigkeit eines norddeutschen Landmanns ward in diesen Tagen der Anlaß zu einem in seiner Art seltenen Abenteuer in Rom. Ein ausgezeichneteter Schwimmer, W. aus B., wettete mit einem Engländer, er wolle von Ponte Molle bis zur Brücke der Engelsburg gestiefelt und angekleidet wie er war hinunterschwimmen. Die Entfernung von der einen bis zur andern Brücke beträgt zwei gute italienische Meilen. Die Wette ward gegenseitig versichert. W. stürzte sich in den reißenden Fluß, theilte mit gewandten Armen seine gefährlichen Strudel und erreichte zum äußersten Erliaunen des am Ufer zusammengelaufenen Volks die Nahe der Kirche San Giovanni de' Fiorentini jenseits der als Ziel bestimmten Engelsbrücke. Da eilten Männer in Barken herbei, ihn aufzuffischen, weil sie glaubten, er habe sich, um Selbstmord zu begeben, in die Tiber geworfen, gierig auch nach der für solche Erretter stets gewissen goldenen Rettungsmedaille. Allein unser Landmann schlug mit den Händen um sich, seine Reise noch weiter fortzusetzen! Vergeblich, er ward ans Gestade gezogen und in eine nahe Soldatenwache gebracht. Auf seine bestimmte Erklärung, daß er keineswegs sich zu ertränken, sondern Spaffes halber diese Wasserreise gemacht habe, gerieth der ihn verhörende Unteroffizier mit allen Anwesenden vor Staunen außer sich, erklärte ihn für wahnsinnig und schickte ihn mit Begleitung nach dem Tollhause an der Longara. Hier saß unser guter Deutscher fünf Tage, jeden Morgen besuchte ihn ein Arzt in der Erwartung, neue Proben der vermeinten Narrheit von ihm zu erhalten. Da diese ausblieben, so setzte man ihn am sechsten Tage wieder auf freien Fuß.



Unlängst waren einem Kaufmann in Heidelberg theils in baarem Gelde, theils in Wechseln und Effekten 11,000 fl. entwendet worden, ohne daß es gelungen wäre, den Dieben auf die Spur zu kommen; die Wechsel hatten dieselben, wahrscheinlich, da sie keinen Gebrauch davon zu machen wußten, dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgesandt, und konnte man also nur durch die Staatspapiere einen Anhaltspunkt gewinnen. Glücklicher Weise hatte der Befohlene die Nummern der entwendeten Papiere notirt, und solche der Behörde namhaft gemacht, welche sich beeilte, den Polizeibehörden der umliegenden Städte davon Kenntniß zu geben, um auf diese Art vielleicht die Diebe zu entdecken. Gestern wurden sämmtlichen hiesigen Handlungshäusern von der Polizei die gestohlenen Nummern aufgegeben, und schon eine Viertelstunde darauf erschienen bei dem hiesigen Wechselhause J. Nachmann und Söhnne zwei Männer, welche nach dem Kurse der badischen 35 fl. Loose fragten, und erklärten, solche gegen Geld verwechseln zu wollen. Während der Chef des Hauses mit den Leuten handelte, betrachtete er die Loose, und überzeugte sich alsbald, daß es die so eben erst angezeigten gestohlenen Nummern waren, welche man ihm anbot; ohne daß die Leute im Mindesten Argwohn schöpften, sandte er rasch nach dem nahe liegenden Stadthause mit der Anzeige des Vorgefallenen, worauf alsbald ein Polizeikommissar mit dem Lieutenant und zwei Agenten erschien, um sich der Industrie-Ritter, welche auf der That ertappt worden waren, zu versichern.

Die Erfinder der Schießbaumwolle werden für ihre Erfindung reich belohnt. Wie man sagt, wird ihnen der hohe deutsche Bund eine Nationalbelohnung von 100,000 Gulden zuerkennen; Amerika zahlt ihnen 100,000 Dollars für das Geheimniß, und wenigstens eben so viel werden sie in England und Frankreich erhalten. — In Mainz und Paris hat bereits das Militär Schießübungen mit Baumwolle gehalten und die Proben sind gut ausgefallen. Uebrigens sagt man dem kaum gebornen und noch nicht einmal getauften Kindlein viel Besess nach und verwehrt ihm den Eintritt in viele Länder.

Der Feuerwerker Stauer in Wien hat Raketen statt aus Pulver — aus Schießbaumwolle angefertigt, welche viel höher steigen und einen weit schöneren Effect machen.

Von den Bewohnern von Büsum erzählt man sich, es seyen einst ihrer neun beim Baden ins Meer geschwommen. Als sie zurückkamen, hätte sie die Furcht ergriffen, es möchte unterwegs Einer von ihnen ertrunken seyn, und Einer hätte daher angefangen zu zählen. Da er aber sich selbst nicht mit gezählt, so hätte er nur acht herausgebracht und eben so wäre es allen Uebrigen gegangen. Da sei endlich ein Fremder des Weges gekommen, dem hätten sie den Fall erzählt und ihn gebeten, ihnen zu sagen, wie sie wohl richtig zählen könnten; sie glaubten, sie wären nur mehr acht, und doch könnten sie den Neunten nirgends finden. Da habe der Fremde ihnen den Rath gegeben, sie sollten sich, alle auf den Strand hinwerfen, ihre Nase in den Sand abdrücken und dann die Abdrücke zählen. Dieß müßte die richtige Anzahl geben.

Nach den neuesten Nachrichten soll der Freistaat Krakau aufhören und an Oestreich gefallen seyn.

In Neapel hat man eine sehr ernsthafte Verschwörung entdeckt, welche von höhern Offizieren ausging. Man sucht die Sache geheim zu halten.

Der Wilderer.

(Fortsetzung.)

Ueber Kolbentins hatte die kleine, nette Christel eine wunderbare Gewalt. Wenn sein Auge, nach zu viel gegossenen starken Getränken, im Wortwechsel und Streit — und er pflegte dann gewöhnlich vom Zaune zu brechen — dämonisch aufflammte, wenn sich seine Stimme donnerähnlich erhob, um eine Fluth von bösen Worten und Drohungen auszustößen, wenn sich seine kräftige Faust ballte, um das Wort zur That zu machen, dann brauchte ihm Christel mit ihrer weichen, bittenden Stimme nur seinen Namen zuzurufen, oder ihre kleine Hand auf seine Schulter zu legen, und der gereizte Löwe wurde im Nu zum Lamm. Es war, als wenn Del in die empörten Meereswellen gegossen wird; sie werden schnell ruhig, eben und klar. Es schien fast, als wenn er das Mädchen in der That verehere, wie eine Heilige, wenn er sich dessen auch nicht recht klar bewußt war; aber er kam ihr mit rohen Scherzen nie zu nah, wie er es wohl bei Andern ihres Geschlechtes und Standes that, er küßte sie nicht und erlaubte sich auch sonst keine Vertraulichkeiten gegen sie; aber er litt dieß durchaus auch nicht von andern Männern, die die Schenke besuchten, und bildete so die kräftige Schutzwache für das kleine, schwache Mädchen. Zum kleinsten scherzhaften Worte, an sie gerichtet, sah er finster, und da es Keiner mit ihm verderben wollte, so ließen Alle das Mädchen ungeschoren. Man nahm allgemein an, daß Tins die hübsche Christel zu seiner zweiten Frau machen werde, und er würde vielleicht längst bei ihr mit einem solchen Antrage herausgerückt seyn, wenn ihn nicht mehrere triftige Gründe abgehalten hätten. Erstlich besorgte ihm die stämmige Tochter seines Nachbars, des Dorfbirten, seit dem Tode seiner Frau, seinen kleinen Haushalt, und er hatte sich mit der Dirne zu weit eingelassen. Sie schien von ihm zu erwarten, daß er sie heirathe, wenn er es ihr auch nicht gerade versprochen hatte. Aber das Hirtenmädchen hatte eine große und aufopfernde Anhänglichkeit an ihn; sie wußte um viele seiner strafwürdigen Handlungen, und er hätte manche ohne ihre Beihilfe gar nicht ausführen können. Er hatte die Marielis, dieß war der Name der Hirtentochter, zu verschiedenen Malen geprüft und sie immer treu wie Gold befunden. Er konnte ihr Alles getrost anvertrauen, Geld, Waaren, Geheimniß, Auftrag; sie hatte sich so in ihn hinein gelebt, daß sie seinen Willen vollkommen verstand, selbst wenn er ihr denselben nicht mit Worten klar gemacht hatte, und Niemand war geschickter, ihn aus Verlegenheiten und Gefahren zu retten, als sie. Er aber bedurfte eines solchen Beistandes bei seinen zweideutigen Wegen höchst nöthig. Er konnte sie kalt, zurückstoßend, schlecht behandeln; ja er hatte sie im Rausch und in der übelsten Laune sogar schon gemishandelt, sie war in ihrer Hundetreue und Ergebenheit sich vollkommen gleich geblieben. Obgleich er sie nun nicht liebte, so war es weder rathsam für seine Verhältnisse, noch mochte er es übers Herz zu bringen, eine andere als Marieliesen als Frau ins Haus zu führen. Aber er hielt es mit Recht überhaupt für thöricht, ein Wesen an sich zu ketten, das ihm über Nacht zur größten Last werden konnte. Denn all seine Vorsicht und Schlaubeit machten doch eine Entdeckung seiner Schliche nicht unmöglich; das wußte Niemand besser als er selbst, und er war deshalb auch stets auf alle möglichen Fälle vorbereitet. Er trug einen Reisepaß mit falschem Namen, den er hiß durch

einen Gönner in der Residenz verschafft hatte, im Bunde seiner Weinkleider; den größten Theil seines Geldes hatte er in einer Gebirgshöhle wohl verwahrt; auf einem nahen Dorfe stand bei einem Bauer, mit dem er viel Geschäfte machte, ein Pferd, sein Eigenthum, das aber für ein Eigenthum des Bauers galt, und der es für das Futter auch zu seinen Arbeiten benutzen durfte, dessen sich Zins aber auch zu seinen größeren und geheimen schnellen Reisen bediente. Bei diesem Bauer hingen auch mehrere neue städtische Kleidungsstücke, welche Zins in seinem Dorfe niemals trug, die ihn aber in wenig Minuten in einen Menschen von ganz anderem Aussehen umzuwandeln geschickt waren.

Es war natürlich, daß unter solchen Umständen Zins eine eheliche Verbindung in der nächsten Zeit mit der hübschen Christel scheute, so sehr er auch das Mädchen unverkennbar liebte. Man glaube inzwischen nicht, daß er gar nicht an eine solche gedacht hätte. Im Gegentheil war er fort und fort mit Plänen für seine Zukunft beschäftigt, in denen Christel eine Hauptrolle spielte, von denen aber nie ein Laut über seine Lippen kam. Dieser rohe, gemeine und rachsüchtige Mensch barg in seiner Brust eine merkwürdige Fülle von romantischer Schwärmerie. Dieß ist bei Landbewohnern von vorzüglichen geistigen Anlagen keine ganz ungewöhnliche Erscheinung. Ihre Phantasie ist meist um so ungezügelter und abenteuerlicher, je weniger ihr reicher und emporsirebender Geist gebildet und geregelt ist. Kraft, die durch Unterricht, Bildung und humane Behandlung nicht in die edlen Schranken des Schönen und Schicklichen gebannt sind, stürzen excentrisch in's Maß- und Ziellose hinaus.

Kolbentius hatte sich in Bezug auf Christel einen abenteuerlichen Plan gebildet. Er hatte genugsam gesehen und erfahren, daß das Geld in unsern erbarmlichen gesellschaftlichen Zuständen fast der einzige Schlüssel zu Ehren, Auszeichnungen und Glück sey und sein gänzlicher Mangel alles moralischen Grund und Bodens verfuhrte ihn zu dem Glauben, es gebe gar kein anderes Mittel, um glücklich zu seyn, als Geld. Ueber alles Andere lachte er. Nicht vergebens waren Religion, Tugend und Moral in seinem Weiseyn von sogenannten Gebildeten schändlich verhöhnt und verspottet worden; Zins hatte sich daraus eine Lehre gezogen. Seine schwärmerische Liebe zu dem schönen Schenkemädchen, die wirklich sein ganzes Herz mit einer stillen, aber gewaltigen Liebesgluth erfüllte, trieb und stachelte ihn nun fort und fort, mehr Geld zusammen zu bringen. Was Rache und Bosheit begonnen hatten, das vollendete die Liebe. Er hatte sich nun eine gewisse, ziemlich hohe und bedeutende Summe festgesetzt, die er erst zusammen bringen wollte, und es fehlte ihm in der That nicht sehr viel mehr daran. Mit diesem Gelde wollte er sich in einem andern Staate ein Landgut kaufen, und sich sein Haus auf das Schönste und Bequemste einrichten. Die Frauengemächer sollten an Pracht, Luxus und Ueberfluß den Zimmern auf dem heimischen Schlosse nicht nachstehen. Er wollte Herr seyn, und die geliebte Christel als Herrin einführen. Sie sollte eine vornehme Frau werden; er wollte ihr das glücklichste Loos von der Welt bereiten, und seine aufgeregte Phantasie ergöhte sich stundenlang mit der üppigsten Ausmalung aller Einzelheiten. Kutsche und Pferde wollte er ihr halten. Diener und Dienerinnen, alle schönen Vergnügungen vornehmer

Leute wollte er ihr bereiten. Und mit furchtbarem Ernst hielt er darauf, daß diese Blume mit ihrem vollen Blütenstaube und unberührt in das Paradies verpflanzt werde, das er ihr zu schaffen so eifrig bemüht war. Deshalb bezahlte er keinen Kreuzer an der auf seinem Grundstück haftenden Schuld; deshalb ließ er keinen Nagel einschlagen, keinen Ziegel einziehen. Hier war seines Bleibens doch nicht. Seine, der Marielis schuldigen Verbindlichkeiten wollte er erst dadurch lösen, daß er ihr einen Mann verschaffte und ihr eine, ihren Verhältnissen angemessene Aussteuer gabe, und er hatte sich bereits nach einem passenden Subjekte umgesehen und war mit ihm einig geworden. Von Christels Liebchaft mit dem Försterfriß hatte er keine Abnung; das Einverständnis dieser beiden war seinem scharfen, aber vielbeschäftigten Auge entgangen. Die Umstände machten die Liebenden eben so vorsichtig, wie er selbst war.

Das Forsthaus an der Fasanerie war von außen und innen ein reinliches, hübsches und bequemes Gebäude. Ein freundlicher Blumengarten breitete sich vor demselben aus, ein großer Gras- und Gemüsegarten schloß sich an den Hof an und dehnte sich bis an das Gestänge der Fasanerie. Dort blühten die ersten Frühlingsblumen, und die letzten Herbstblumen zögerten, als schieden sie nur ungern. Hier wuchs das saftigste Gras für die Ruhe der Frau Försterin, und man sah diese wohlgenährten Thiere oft darin weiden. Alle möglichen Gemüße standen hier in üppiger Fülle und erwarteten das Messer der Köchin. Wobin das Auge fiel außerhalb und innerhalb des Hauses, es labte sich an Ordnung, Reinlichkeit, Zierlichkeit. Die gebietende und schaffende Hand einer Kammerjungfer der gnädigen Frau war nirgends zu verkennen. Der Förster Stephan Hendrichs stand in dieser Beziehung seiner Frau nicht nach; sie waren beide ein sehr schätzenswerthes Ehepaar und hatten ihren Sohn in ihren Grundstücken des Fleißes, der Ordnung und der Pünktlichkeit erzogen. Nur in Bezug auf die sogenannte Vornehmheit und den blinden, unbedingten Gehorsam gegen die Gutsherrschaft hatte er von denen seiner Eltern sehr abweichende Ansichten, die er jedoch des lieben Hausfriedens wegen im Forsthause niemals laut werden ließ. Der junge Mensch war eben von den abscheulichen Thorheiten der neuern Zeit, wie seine aristokratisch gesinnte Mutter sich auszudrücken pflegte, angesteckt worden. Eine bange Abnung von seinen verkehrten Gesinnungen hatte die gute Frau Försterin allerdings, hätte sie aber die ganze Verderbtheit ihres Sohnes gekannt, sie wäre sicherlich vor Gram und Kummer gestorben. Denn Friß war so gottlos, ja so verrucht, zu glauben, daß der gnädige Herr nicht nur nicht aus besserem Stoff gemacht sey, wie der geringste seiner Bauern, sondern daß er wegen seines Stolzes, seiner Brutalität, seiner Gewaltthatigkeiten und zugellofen Ausschweifungen schlechter sey, als der schlechteste seiner Bauern. Friß hatte sich um keinen Preis in der Welt dazu verstanden, das Kammermädchen der gnädigen Frau aus der Hand des gnädigen Herrn als Frau zu nehmen, selbst wenn dieses Mädchen nicht so schnippsich und naserümpfend gewesen, selbst wenn man ihn nicht angesehen hatte, wie sie mit dem gnädigen Herrn stand. Sogar das Beiwort „gnädig“ für den Gutsbesitzer war für den wackern und freimüthigen Jägerburschen ein wahrer Grauel; denn die Gemüthsart und der Cha-

akter dieses Mannes waren gerade das Gegentheil dieser Bezeichnung. Aber Fris war ein viel zu guter Sohn, er liebte seine in jeder andern Hinsicht schätzenswerthen Eltern so sehr, und wußte sich von ihnen, vorzüglich von seiner Mutter, so überschwenglich geliebt, daß er über diese geistigen Miasmen der neuern Zeit lieber gänzlich schwieg, als daß er durch freimüthige Besprechung seines politischen und socialen Glaubensbekenntnisses auch nur die kleinste Verstimmung in den Frieden seiner elterlichen Hauses gebracht hätte. Wenn er von seinen Waldstreife- reien heimkehrend die guten Alten in der Geißblatt- und Rosenlaube vor der Hausthüre im Blumengarten traulich zusammensah, den kräftigen Vater im grünen Haus- rock, mit dem grünsammetnen Käppchen auf dem rechten Ohr, behaglich seine Pfeife schmauchend, die stattliche, et- was beleibte Mutter, knapp und schier vornehm angethan, das Strickzeug in der Hand, da lachte ihm das Herz im Leibe, und wenn er in die freundliche Ordnung und fried- liche Behaglichkeit des Hauses trat, begrüßte ihn der Geist einer schönen Häuslichkeit so wohlthuend, daß er sich je- desmal gelobte, Alles zu vermeiden, was auf den sanft er- hellten Lebensweg dieses Paares einen verdüsternden Schat- ten werfen könnte.

Reizend war wirklich der Anblick, den am Nachmit- tag der Sommersonntage der Blumengarten vor dem Forst- hause bot. Unter dem schattigen Dache einer Linde sa- ßen der Förster und seine Gäste, ein Paar Pastoren und Schullehrer, Berwalter und der Doktor, der viel erfahrene und gesprächige Landarzt, welcher im Dorfe wohnte. Sie spielten Schafskopf, rauchten Tabak, tranken Bier, lasen die Zeitung und kannegießerten nach ehrlicher deutscher Weise, an der, uns von den Vätern überliefert, wir fester halten, als an jeder andern. Die Frauen der genannten Männer saßen bei der Frau Försterin in der Geißblatt- laube und tranken Kaffee, und sprachen mit großem Ei- fer und noch größerer Ernsthaftigkeit von der Gottlosig- keit, Faulheit und Schlechtigkeit ihrer Dienstmägde und vom Stolz und der Unzucht der jungen Mädchen im Dorfe, und endlich von der schlechten Wirtschaft dieser und je- ner Frau Nachbarin, versteht sich alles in der besten Ab- sicht, wie sich von so ehrbaren Frauen auch gar nicht an- ders erwarten ließ. Die glatten, großen, klugen Jagd- bunde liefen abwechselnd von den Männern zu den Frauen; Rosen- und Geißblatt dufteten aufs Lieblichste, und in der nahen Waldhecke schlugen Fink und Rothkehlchen. Kaum weniger gemüthlich war die Scene an langen Winter-

abenden, wenn der Sturm draußen in den hohen Bäu- men rasete. Dann saßen der Förster und seine Freunde am warmen Ofen, einem kleinen Ungeheuer, von dem Um- fange der Loge des Portiers in großen Städten, rauchten Tabak, tranken Bier, karteten oder erzählten sich Abenteuer und Erlebnisse, und zwar meist solche, in denen zuweilen etwas Jägerlatein vorkommt, eine klassische Sprache, von welcher einzelne Redensarten und Anklänge allerdings von vielen Katbedern erschallen, die aber doch irgend einen ei- genen Lehrstuhl hat. (Fortsetzung folgt.)

Abenteuer eines alten Soldaten.

Der ehemalige preussische Hauptmann von Rhaden, fand vor der Schlacht von Waterloo in einem geplündert- en Dorfe ein wunderschönes Mädchen, das um ihre Lieb- lingskuh, welche ihr von Soldaten weggenommen wurde, heiße Thränen vergoß. Der ritterliche Jüngling entriß die Kuh den Plünderern, gab sie dem Mädchen wieder und empfing von ihr einen Ring und den Schwur ewiger Liebe. Als er aber, von einer Wunde genesen, auf den Flügeln der Liebe wieder in das Dorf eilte, um seine Schöne wieder zu sehen, fand er sie in den Armen eines Andern und erhielt nichts als das naive Geständniß, daß es ihr nicht um ihn, sondern um ihre Kuh zu thun gewesen sey.

Gemeinnütziges.

Haarpommade zu verfertigen.

Frischer Rindertalg wird in kleine Würfel geschnit- ten, mit Wasser durchgknetet und dann in einem reinen Topfe mit Wasser über Kohlen allmählig zum Sieden ge- bracht. Man rührt die Masse öfter um, nimmt den Schaum ab, und gießt Alles nach einer Viertelstunde durch ein reines Tuch. Das durchgeseibete Fett entfernt man vom Wasser, wenn es erkaltet ist. Hierzu setzt man ein- ige Tropfen Kürbis- oder Mandelöl; liebt man Wohl- gerüche, so kann man noch einige Tropfen Bergamott- oder ein sonstiges wohlriechendes Del hinzusetzen. Man lasse jedoch die Pommade nicht zu alt werden, weil sie sonst ranzig und ein Gift für die Haare wird.

Kurs für Goldmünzen,
den 16. Nov. 1846.

Württemberg. Dufaten	5 fl. 45 fr.	Friedrichs'or	9 fl. 46 fr.
Andere Dufaten	5 fl. 34 fr.	Voll. 10 Gulden-Stücke	9 fl. 52 fr.
Neue Louisd'or	11 fl. — fr.	Zwanzigfranken-Stücke	9 fl. 26 fr.

Fruchtpreise.

Frucht- gattung.	Altenstaig, den 18. Nov. 1846, per Scheffel.						Freudenstadt, den 14. Nov. 1846, per Scheffel.						Tübingen, den 13. Nov. 1846, per Scheffel.						Calw, den 14. Nov. 1846, per Scheffel.					
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.				
Dinkel alt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
„ neuer	10	36	10	20	10	12	—	—	—	—	—	—	10	54	10	22	9	9	10	—				
Kernen	—	—	—	—	—	—	24	32	24	—	23	12	23	52	—	—	—	—	24	30				
Roggen	—	—	—	—	—	—	17	32	17	—	16	32	—	—	—	—	—	—	20	48				
Gersten	15	28	—	—	—	—	15	30	14	30	14	—	14	8	—	—	—	—	14	56				
Haber	6	36	—	—	—	—	6	48	6	36	6	—	6	50	6	40	6	—	7	6				
Mühsfrucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	20				
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	20				
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—				
Linzen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				

Brod- & Fleischpreise.

In Altenstaig:		In Tübingen:	
4 P. Kernenbr. 20fr	20fr	4 P. Kernenbr. 42fr	42fr
Wec 4 P. — D. 1.	—	Wec 4 P. — D. 1.	—
Ochsenfleisch	8	Ochsenfleisch	8
Rindfleisch	7	Rindfleisch	6
Kalbfleisch	6	Kalbfleisch	6
Schw. abgez.	9	Schw. abgez.	9
„ unabgez.	10	„ unabgez.	10
In Freudenstadt:		In Calw:	
4 P. Kernenbr. 20fr.	20fr.	4 P. Kernenbr. 20fr.	20fr.
Wec 4 P. 1 D. 1.	1	Wec 4 P. 1 D. 1.	1
Ochsenfleisch	9	Ochsenfleisch	9
Rindfleisch	7	Rindfleisch	7
Kalbfleisch	6	Kalbfleisch	6
Schw. abgez.	11	Schw. abgez.	9
„ unabgez.	12	„ unabgez.	10

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Zaiser.

